

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 29

Artikel: Studenten - ein gefragter Artikel : Bemerkungen zu einem Phänomen
Autor: Brugger, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Studenten — ein gefragter Artikel

Bemerkungen zu einem Phänomen

Ueber 500 waren dabei.
Und diskutierten und schrien und schüttelten die Fäuste.
Es können auch 1000 gewesen sein.
Und trugen Transparente und bemalten Wände.
Es gab Mikrofone und Verstärker und auch solche Anwesende, die wirklich zuhörten und nicht einfach Slogans mitbrüllten.
Es fiel auf, daß sehr viele Reporter und Journalisten anwesend waren.
Mit Tonband und Foto und Stylo und Papier.
Zwischenfragen, Interviews, Meinungen ...
Es ging ins Tausendste.
Wie denken Sie über die sexuelle Revolution?
Ist das LSD zu teuer?
Sind Polizisten zu numerieren?

Ist die Schweiz langweilig?
Die Fragen kommen vorbereitet, kurz, schnell, präzise.
Die Antworten kennt man.
Es wechseln höchstens die Gesichter, der Tonfall, die Temperamente, die Bärte, die Krawatten.
Die Fronten sind bezogen, der Schlachtruf ist offiziell, die Meinungen werden uniformiert.
Trotzdem wird weiter interviewt, geschrieben, gesprochen, beteuert, angeklagt, gefordert.
Trotzdem werden die Spalten immer voller, die aktuellen Radiosendungen immer länger und das Fernsehen immer aktiver.
Studenten sind Mangelware, gefragte Artikel.
Glücklich derjenige, der bereits einen Bart besitzt. Auf ihn konzen-

trieren sich die Fragen der Reporter, die Blitzlichter der Kameraleute.

Was er sagen wird, welche Antworten er geben wird und nur geben kann, ist allen Fragestellern zum vornherein klar.

Was zählt, ist die Wirkung, der Effekt, die Sensation, der Schock.

Nicht die Information steht im Vordergrund, nicht die objektive Aussage, sondern das Erschrecken, das «vor den Kopf stoßen», die provokative Konfrontation, die Schlagzeile.

Schlagzeilen bedeuten Absatz, Verkauf.

Jede Zeitung ist darauf angewiesen. Aber es gibt den Punkt, wo der geschäftliche von einem andern Aspekt beherrscht werden muß; es gibt eine Grenze, wo die Zeitung, das Radio, das Fernsehen verantwortlich wird.

Wo der Journalist, der Reporter, der Kommentator, der Redaktor sich zur Objektivität, zur kritischen Zurückhaltung und zur kontrollierten Betrachtung verpflichtet fühlt.

Wo er merkt, daß das Recht der öffentlichen Äußerung zugleich eine Verpflichtung gegenüber dieser Öffentlichkeit bedeutet, eine Verpflichtung vor allem auch zum richtigen Maß.

Es fiel auf, daß sehr viele Reporter und Journalisten anwesend waren.
Zwischenfragen, Interviews, Meinungen ...

Es ging ins Tausendste.

Die Antworten kennt man.

Trotzdem werden die Spalten immer voller, die aktuellen Radiosendungen immer länger, und das Fernsehen immer aktiver.

Studenten sind Mangelware, gefragte Artikel.

Ich möchte einmal Journalist werden.

Im Moment schäme ich mich etwas.

Ernst Brugger

Abfahrt ins Ferienland

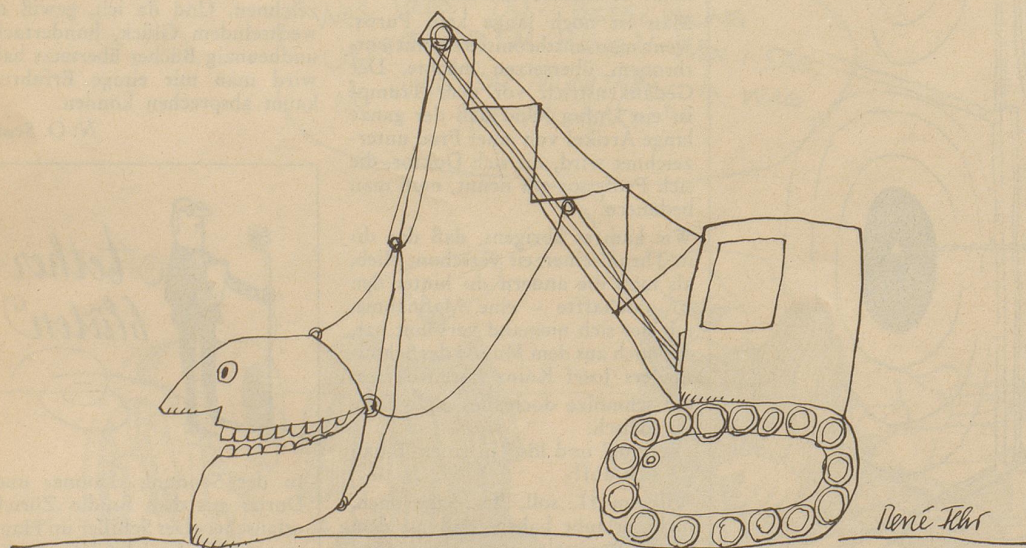
Wem Gott will seine Gunst erweisen, den hütet er, wenn alles preßt, vor Tritten, Püffen, spitzen Eisen und hält ihm Frau und Kinder fest.

Er gibt ihm Möglichkeit, zu sitzen am Fenster, was die Zeit verkürzt, und wird auch seinen Liebling schützen, wenn vom Gestell ein Koffer stürzt.

Des weitern wird er Sorge tragen, daß er den rechten Zug besteigt und nicht in einem falschen Wagen sitzt, wenn die Strecke sich verzweigt.

Er wird des Zuges Räder segnen, daß recht sie rollen trotz der Last, und machen, daß nicht ganz verregnen die Tage seinem Feriengast.

Rolf



Notizen am Rand

Beromünster und das Kabarett

Das Land mit dem Kultur- und, wie viele meinen, dem Kabarett-holzboden, dieses Land also hat einen ausgezeichneten Kabarett-Texter. Wenn es nicht so hoffnungslos überflüssig wäre, würde ich seinen Namen nennen.

Beromünster hat diesen Mann des öfters engagiert, und tut es immer noch. Sicher nicht ohne Zittern und Bangen, vielleicht aus dem einzigen Grund engagiert, weil der Mann ganz einfach nicht zu übersehen war. Aber bei Radio DRS hapert es mit dem Kabarett. Es hapert mehr als sonstwo, möglicherweise weil unser Radio eine staatliche Institution ist, selbst wenn das in den Statuten nirgends steht, im Gegenteil.

Nach dem «Spalebärg 77a» wollte nichts mehr so richtig gedeihen. Auch Nationalrat Morath und Kioskinhaberin Voli Geiler zogen sich zurück. Hans Gmürs zwar nicht kabarettistische, aber pointierte und kritische Sendung «Mini Meinig, dini Meinig» wurde für Beromünster «untragbar». Das neue Kind namens «Jetzt schlaht's 13» hatte (oder hat?) unbestrittene Stärken, aber verhältnismäßig viele Schwächen. Stärken eindeutig dann, wenn der obgenannte Texter dabei war, besonders, denke ich, wenn er ohne Angst vor Händchenhauen im Gewürzkästchen hantieren durfte.

Wehe aber, wenn bei Radio DRS zu heftig gewürzt wird. Dann werden die Hörer böse und bei der Programmleitung «vorstellig», nicht nur die Innerschweizer.

Und wenn sich Getroffene zu häufig vorstellig gebärden, wird das bald einmal dämpfend wirken. Ich denke da an den neugeborenen Feuerwehrmann Florian Brändli. Was dieser treuherzig-bedächtige Moralist am 6. Juli bot, unterschied sich kaum von jenem griesgrämigen Schulinspektor, wie ich ihn vor dreißig Jahren erlebte. Beim Mundwerk eines Roderer alias Barbier von Seldwyla hätte ich als Berner vielleicht einige saure Stellen überhört. Mag sein. Das ist meine Meinung, andere werden eine andere haben.

Schlimm wäre nur dies: den Versuchen, das Kabarett beim Radio am Leben zu erhalten, einen Riegel zu schieben. Es wäre schade. Schade für die Sache des Kabarets, schade auch (abgesehen vom erwähnten Brändli-Monolog) für die Texte von Werner Wollenberger.

Ernst P. Gerber